

L 1: 1 Kön 19,4–8

L 2: Eph 4,30 – 5,2

Ev: Joh 6,41–51

AHMT GOTT NACH

Es ist heute schon der dritte Sonntag in Serie, wo wir uns mit dem Brotwunder (oder besser, dem Zeichen der Speisung der großen Menge) und der daran anschließenden großen Rede, der „Brotrede“, wie sie im Fachjargon auch genannt wird, befassen. Das wird auch noch die nächsten beiden Sonntage so weitergehen. Wir haben es also mit einem wichtigen und zentralen Thema unseres Glaubens zu tun.

Schon letzte Woche haben wir gehört, wie Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens“, und heute haben wir nochmals die Bestätigung gehört: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.“ Die Leute, die Jesus zuhören, verstehen nicht richtig, und Jesus wird in seinen Ausführungen immer deutlicher und drastischer. Nächste Woche werden wir hören, wie er gar sagt, dass dieses Brot sein Fleisch ist und dass sein Fleisch wirklich eine Speise und sein Blut wirklich ein Trank ist. Da können dann viele nicht mehr mit.

Für uns ist heute klar, dass Jesus von der Eucharistie spricht, von jenem Geheimnis, von dem bei den anderen Evangelisten im Rahmen des letzten Abendmahles die Rede ist. Wir werden die sogenannten „Einsetzungsworte“ in wenigen Augenblicken auch im Rahmen dieser Messfeier wieder hören. Damals, als Jesus diese Brotrede gehalten hat, fanden die meisten seine Reden nur abstoßend und skandalös, so dass viele sich von ihm zurückgezogen haben. Sie konnten einfach nicht verstehen.

Für uns scheint das heute ja anders zu sein. Wir haben eine reiche Lehre zu diesem Thema, alles wurde bis ins Detail von Theologen zerpfückt, so dass alle Antworten auf die Frage in den Katechismen zu finden sind. Trotzdem beschleicht mich oft das Gefühl, dass auch wir noch nicht wirklich verstanden haben, was Jesus gemeint hat, als er diese Rede hielt bzw. als er mit den Jüngern das letzte Abendmahl gehalten hat und als er sagte: „Tut das zu meinem Gedächtnis.“ Wenn wir bzw. die Christen wirklich das getan hätten, was Jesu gemeint hat, dann wäre die Kirche nicht gerade an der Frage nach dem richtigen Verständnis der Eucharistie zerbrochen. Es ist der größte und eigentlich untragbare Skandal, der eigentlich gegen die Glaubwürdigkeit der Kirche(n) spricht, dass wir nicht gemeinsam Mahl halten können.

Es gab Zeiten der blutigen Auseinandersetzung wegen der Frage, wie denn das mit dem „Brot vom Himmel“, das zugleich Fleisch und Blut Christi sein soll, ist, und am falschen Ort die unpassende Auffassung zu vertreten, war lebensgefährlich. Das zeigt, dass nicht erst die unterschiedlichen Antworten allesamt falsch waren, sondern die falsche Frage gestellt wurde.

Ein Geheimnis des Glaubens bleibt ein Geheimnis des Glaubens und es bis in die Physik hinein erklären zu wollen, was mit dem Brot und dem Wein passiert, wenn man die Eucharistie feiert, ist grundverkehrt. Worum geht es denn, wenn Jesus sagt, dass er wirklich eine Speise ist und dass, wer ihn isst, durch ihn leben wird? Worum geht es, wenn er – wie an anderer Stelle überliefert – sagt: „Tut das zu meinem Gedächtnis“. Er hat nie gesagt: Streitet zu meinem Gedächtnis oder zerbricht euch die Köpfe, wie ich das alles gemeint haben könnte.

Der entscheidende Punkt ist doch: Jesus gibt sein Leben hin für das Leben der Welt. Er selbst ist mit seinem ganzen Leben Gabe. Ihn „essen“ meint, sich mit seinem Wesen eins zu machen. Ihn ganz in sein Leben aufzunehmen. Als er sagte: „Tut das zu meinem Gedächtnis“ hatte Jesus nicht im Sinn, ein Ritual zu schaffen, das Spaltung bringen wird, sondern auf einen Lebensweg der Hingabe einzuladen.

Ich habe es schon erlebt, dass manche gefragt haben, wann denn nun bei der Messe die eigentliche Wandlung stattfindet, so dass Jesus in Brot und Wein gegenwärtig ist. Ist es im Augenblick, wenn der Priester die Hostie hochhebt oder wenn der Ministrant das Glöckchen läutet (funktioniert es auch ohne Glöckchen?). Aber diese Frage greift zu kurz. Wir sind ohnehin immer und jederzeit in der Gegenwart Gottes. Er durchdringt alles. Er

durchdringt Brot und Wein und er ist durch uns, in uns und über uns, sagt Paulus. In diesem Mahl soll Jesus aber erneut Fleisch und Blut werden, aus der Unsichtbarkeit in die Sichtbarkeit treten. Im Akt des Glaubens lassen wir in der Eucharistie Jesus in uns ein, damit er in uns und durch uns in der Welt Fleisch und Blut wird. Ohne, dass wir uns verwandeln lassen, ist die Wandlung unvollständig. Weil man das vergessen hat, und die Frage nach der Wandlung in ein quasi materielles Geschehen ausgelagert hat, ist die Kirche an dieser falsch gestellten Frage zerbrochen.

Zur Einheit werden wir wachsen, wenn wir nicht mehr fragen, ob jemand orthodox oder Protestant oder evangelikal ist, sondern wenn wir anfangen, Jesu Worte ernst zu nehmen: „Tut das zu meinem Gedächtnis“ – oder, wie wir es in der zweiten Lesung aus der Feder des Apostels Paulus gehört haben: „Ahmt Gott nach als seine geliebten Kinder.“ Dann werden wir als „Schüler Gottes“ Jesus ähnlich und unser Glaube wird für niemanden eine Bedrohung sein, sondern uns die Kraft geben, als Gabe und Segen für andere in dieser Welt da zu sein.

P. Dr. Clemens Pilar COp